

Liberalismus und Nationalismus.

Vortrag von Universitäts-
professor Dr. Paul MÜLLER,
gehalten am 17. März 1947
im Institut für Wissenschaft
und Kunst.

Die Anfänge des österreichischen Liberalismus liegen in der Aufklärung. Es ist die herrschende Auffassung, dass die Aufklärung mit Maria Theresia und Josef II. einsetzte; jedoch sind die Anfänge schon im frühen 18. Jahrhundert in der Zeit Josefs I. und Karls VI. festzustellen. Schon hier tritt uns eine Persönlichkeit entgegen, die in der Geschichtsforschung als Vorläufer des Liberalismus genannt wird: Schierendorf. Anlässlich der Umformung der Personalunion Englands und Schottlands in eine Realunion schlug er die engere Zusammenfassung des Habsburger Länderbündels vor. Es gab schon zu früheren Zeiten verschiedene Zusammenfassungen ständischer Gruppen, doch was dieser Mann nun vorgeschlagen hat, war mehr gewesen. Es sollte eine ständische Gesamtvertretung sein und sich auf die Gebiete des religiösen Lebens, der inneren Verwaltung, der Justiz, des Handels, der Finanzen und des Kriegswesens erstrecken. Er wandte sich scharf gegen die Geistlichkeit, besonders gegen die Jesuiten und verlangte die Ueberwachung des Schulwesens durch Mitwirkung staatlicher Organe. Die Forderung nach Toleranz erhebt er aus wirtschaftlichen Gründen. Die Aufklärung ist unter Maria Theresia und Josef II. auf ihrem Höhepunkt. Josef II. hat dieser Bewegung die Form gegeben, unter der sie sich besonders wirksam entfaltete. Die Stärke der Aufklärung wird am deutlichsten dadurch greifbar, dass sie Gegenströmungen lange überdauert hat. Aus den Erlebnissen der französischen Revolution führen zwei Männer die österreichischen Staatsgeschäfte in einem dem Aufklärungstendenzen abliegenden Sinne: Franz I. und Metternich. Diese beiden Männer Oesterreichs bedienen sich eines Beamtenkörpers, der an den Aufklärungsideen, die von oben

kämpft werden, festgehalten hat. Ich möchte 2 Persönlichkeiten festhalten, weil ihr Lebenslauf die beiden möglichen Wege zeigt, die von der Aufklärung zum Liberalismus hinüberführen: Kübeck und Pillersdorf. Beide waren Männer der österreichischen Finanzverwaltung. Kübeck kam aus den Tiefen des Volkes herauf. Sein Vater war Schneider gewesen. Er hat die Härten des jugendlichen Kampfes in seinen eigenen Büchern dargestellt. Aus seinen rechtsradikalen Tendenzen, die ihn beseelten, hat er nie einen Hehl gemacht. Er hatte sich an den Lehrbüchern Kants gebildet. Im reifen Mannesalter verfolgte er nach der Julirevolution aufmerksam die Vorgänge der Kammern in Paris und London. Wir sehen ihn, wie er sich Auszüge aus deren Debatten macht. Kübecks Bedeutung für die österreichische Wirtschaft ist von der Wissenschaft noch nicht umrissen worden. Er gehörte mit zu den Schöpfern des mitteleuropäischen Eisenbahnsystems. Moderne Gedanken in der Amtsführung und entschlossene Tatkraft zeichnen ihn aus. Das Jahr 1848 bringt dann die Wende. Er war trotz seiner Tatkraft eine feine und empfindsame Natur und die revolutionären Ereignisse haben ihn tief erschüttert. So wird er Vertreter der gegenrevolutionären Tendenzen der 50er Jahre.

Pillersdorf gehört zu jenen Beamten, die in der Aufklärung stehen und zum Liberalismus lenken. Die von ihm im April 1848 erlassene Verfassung knüpft an seinen Namen. Er geht im Reichstag so weit links, dass er in den 50er Jahren als toter Mann gilt. Die Brücke zum Liberalismus wird deutlich, als er in den 60er Jahren beim Wiederaufleben des Parlaments in dieses eintritt.

Es ist überraschend die Liste der Männer zu lesen, die 1848 in den Reichstag gewählt wurden. Wir finden u. a. Kübeck, Pillersdorf, Wessenberg, Doblhoff und Neumann. Die neuen Ideen haben nicht nur das Bürgertum erfasst. Erfreulich ist, dass die neuen Ideen auch in Schichten einströmen, die durch ihre Durchsetzung materiell verlieren konnten. Der Adel hat sich diesen neuen Ideen nicht verschlossen. Diese neuen Ideen haben in Niederösterreich ei-

sehr linksstehende Formulierung gefunden. Die niederösterreichischen Stände waren es ja, die den Auftakt zur Revolution gegeben haben. Aus diesen Kreisen stammt auch Doblhoff. Die Achtundvierzigerbewegung bildet in der Geschichte des Liberalismus nur den Auftakt in Oesterreich, zu einer Parteibildung war die Zeit viel zu kurz gewesen. Der Liberalismus ist auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet eine Ideenwelt für sehr gehobene Schichten und stellt keinen geistigen Grund für Massen dar. Hier waren die österreichischen Verhältnisse wesentlich günstiger als bei den westlichen Staaten. In diesem Vielvölkerstaat waren nur die Deutschen und Italiener wesentlich aufnahmebereit gewesen. Bei den anderen Völkern waren es nur sehr dünne Schichten, da der Grossteil nicht über die primitivsten Anfangsgründe der Bildung hinauskam. Für die Agrarbevölkerung stand der Liberalismus bildungsmässig ziemlich fern. Oesterreichs Kleinbürgertum und Bauerntum kam aus einer bestimmten geistigen Prägung des Katholizismus, der nach der Reformation gegenreformatorisch gewesen ist. Wenn von einem italienischen Forscher in jüngster Zeit hervorgehoben wurde, dass der Liberalismus im wesentlichen eine politische Erscheinung gewesen ist, ergibt sich, dass in Oesterreich in breiten Schichten aus Tradition nicht viele Voraussetzungen für den Liberalismus bestanden haben. Das stärkste Industriegebiet stellte damals Böhmen dar. Der Liberalismus wurzelte im Deutschtum Oesterreichs. Diese Deutschen haben sich als die Träger des Staates betrachtet. Damit war eine gewisse Verbundenheit mit den Geschicken des Staates gegeben, die einer Oppositionspartei nicht günstig ist. Man kann nicht vorwärtsstürmen und zugleich staatserhaltende Partei sein. Die Herrschaft des österreichischen Liberalismus ist zeitlich sehr beschränkt. Aehnlich wie im deutschen Reich haben die Vertretungskörper nicht die entscheidende Bestimmung im Staat an sich gerissen, wie das in England der Fall war, sondern haben nur beratende Funktion gehabt. 1860 beginnt die Verfassung und der erste Minister war Schmerling. Er kommt aus dem aufgeklärten Ständetum der späten vierziger

Jahre. Seine soziale Gedankenwelt ist damit umrissen, dass er Kudlichs Antrag auf entschädigungslose Enteignung als kommunistische Massnahme bezeichnet hat. Als Staatsminister fehlt es ihm nicht an einer gewissen liberalistischen Ideologie. Er hat sich als Hüter des Staates gefühlt und die Staatsinteressen seiner liberalistischen Gesinnung vorangestellt. Dazu kam, dass er eine durchaus autoritäre Natur war, die in der Praxis für den Liberalismus nicht viel Verständnis gezeigt hat. Diese zwiespältige Natur äussert sich besonders in der Kirchenpolitik. Schmerling hat das Konkordat weiter bestehen lassen, jedoch in einem wesentlichen Punkt eine Aenderung durchgeführt. Er erliess das Protestantenpatent, wodurch der Standpunkt der Toleranz überwunden und Gleichberechtigung durchgesetzt wurde. Auf ihn geht weiter zurück das Grundgesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit und des Hausrechts. Nach der Ausschaltung des Parlaments durch 2 Jahre hatte die Niederlage von Königgrätz auch für den deutschen Liberalismus in Oesterreich eine neue Situation geschaffen. Die alte Staatseinheit ist zerbrochen und die Deutschen Oesterreichs standen in einer sehr schlechten Position den vielen Völkern Oesterreichs gegenüber. Der Ausgleich von 1867 hat dem Rechnung getragen. Es kommt zu einer dualistischen Schöpfung: der Staat soll sich auf die beiden Herrschaftsvölker der Deutschen und Magyaren stützen. Der Ausgleich von 1867 war nicht ein Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn, sondern eine Abmachung zwischen dem Kaiser und dem ungarischen Staat.

Herbst der Führer der Deutschliberalen in Oesterreich, sah seine Aufgabe darin, die Reform der Gesetzgebung und der Verwaltung im Sinne der Freiheit und des Fortschrittes durchzuführen. Er stammt aus Universitätskreisen und war eine starke autoritäre Natur. Ein Gegner meinte einmal: Herbst hat alle Vorzüge eines Mannes gehabt, die Achtung und Anerkennung für die Denkungsweise anderer Menschen hat ihm gefehlt. Herbst hat dem Verlangen nach Sicherung der Freiheitsrechte Ausdruck gegeben. Es kommt die

it, da die Liberalen in die weitere Entwicklung Oesterreichs tief eingegriffen haben. Er hat Gesetze geschaffen, die nicht nur für Oesterreich, sondern auch für die Nachfolgestaaten bestimmend gewesen sind. Es handelt sich um das Gesetz über die allgemeinen Rechte des Staatsbürgers (Gleichheit vor dem Gesetz, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Freiheit der Wissenschaft), das Gesetz über die richterliche Stellung, die Unabhängigkeit des Richters, die Trennung von Verwaltung und Justiz. Auch die Ministerverantwortlichkeit wurde festgelegt. 1868 erfolgte die Modernisierung des öffentlichen Lebens. 1869 wird jenes Gesetz erlassen, das bis in die fernste Hütte gedrungen war: das Reichsvolksschulgesetz. Gerade auf konfessionellem Gebiet wird die Schranke der Macht des Liberalismus sehr deutlich. In den siebziger Jahren wollte man auch die Rechtsstellung der Klöster ändern. Dies scheiterte am Widerstand des Monarchen, der fest entschlossen war, seine Herrschaftsrechte zu wahren. Die Schwächen des Liberalismus liegen auch in seinem eigenen Wesen begründet. Er stellte keine durchorganisierte geschlossene Partei dar. Die Bewegung zeigte stark individualistische Züge und grosse Verschiedenheiten der wirtschaftlichen Interessen. Die liberalen Minister, die als Vertrauensmänner des Liberalismus in die Regierung kamen, hatten eine Partei hinter sich, von der sie nicht wussten, ob sie eine Regierungs- oder Oppositionspartei war. Es ergab sich zuweilen eine zwiespältige Einstellung verschiedenen Fragen gegenüber, wie z.B. zur Frage des Freihandels. Dasselbe galt für eine Frage, die damals noch nicht zu den wichtigsten gehörte: die Einstellung zur Arbeiterschaft. Ihr gegenüber war keine einheitliche Einstellung gegeben. Die Arbeiterbewegung hat organisatorisch ihren Ausgang von den Bildungsvereinen genommen (1867) und es gab viele liberale Kreise, die verschiedenen Forderungen der Arbeiterschaft mit grossem Verständnis begegneten. Der Liberalismus in Oesterreich ist konsequent genug das Koalitionsgesetz zu bewilligen, das den Arbeitern das Recht zu ihrer Vereinigung sichert. Als dann ein Sturm zur Abwehr der Arbeiterbewegung ausgebrochen war, ging der Liberalismus in Oester-

reich doch den entgegengesetzten Weg. Der Liberalismus ist durch die Wahlordnung besonders begünstigt gewesen. Damals herrschte das Kurienwahlrecht (auf 17 Millionen Bauern kamen 131 Abgeordnete, auf 4 Millionen Städter 116 Abgeordnete und auf über 4000 Grossgrundbesitzer 95 Abgeordnete). Die Begünstigung der Stadt war im Sinne des Liberalismus. Als Taaffe eine Wahlreform durchführen wollte, kam es aber zum Sturz seines Ministeriums und das Kabinett Windischgraetz wurde gewählt. Es stellt eine Koalition zwischen heterogenen Elementen dar. Die Liberalen waren eine Pabei der geistigen Kapazitäten gewesen. An ihrer Spitze stand Ernst Plener, eine erhabene Gestalt und ein Mann von ganz grossem Format. Seine Memoiren zählen zu den wertvollsten Büchern der politisch-historischen Literatur. Er war der Sohn eines Beamten, auch seine Mutter entstammte einer Beamtenfamilie. Er lebte als junger Diplomat in London, besuchte das Parlament und hat für die geistigen Strömungen seiner Zeit viel Sinn gehabt. Er war das, was man als liberal-konservativ bezeichnen könnte. Als die vereinigte deutsche Linke zu dem Programm Taaffes Stellung genommen hat, erklärte sie, dass sein Wahlgesetzentwurf eine Bedrohung des Besitzstandes der Bürger und Bauern darstelle. Nach ihrer Auffassung wäre die Wahl dazu da, bestimmte Schichten an der Macht zu halten und nicht die soziale Schichtung der Bevölkerung zum Ausdruck zu bringen. Neben dem sozialen Moment dieser Erklärung war noch eine zweite enthalten, die uns zum 2. Teil unserer Betrachtung führt: die Stellung des deutschen Volkes.

Zwischen Liberalismus und Nationalismus bestehen in letzter Wurzel grundlegende Verschiedenheiten. Der Liberalismus konstruiert Staat und Gesellschaft vom einzelnen her, der Nationalismus jedoch von der Gemeinschaft. Im 19. Jahrhundert sind beide Richtungen vielfach zusammengegangen. Das Nationalbewusstsein ist in seinen Anfängen zunächst eine Reaktion gegen andere geartete Menschen. Auch mit der Vertiefung der Kultur wird das Nationalbewusstsein auf eine höhere Stufe gehoben. In Westeuropa, das eine glückliche

re Entwicklung durchgemacht hat, sind Staat und Nation zu einem früheren Zeitpunkt zusammengefallen. Dadurch kam es, dass der Begriff Nation dort eine andere Bedeutung erhielt (soviel wie die Summe der Staatsbürger), während bei uns die Auffassung der Sprach- und Kulturgemeinschaft das primäre Element darstellen. Wenn Deutschland und Italien ebenfalls rechtzeitig zu einer Staatseinheit gekommen wären, hätte die Geschichte Europas sicherlich einen ruhigeren Verlauf genommen. Der aufgeklärte Absolutismus hatte sich bemüht, die Völker zu bilden und ein höheres geistiges Niveau herzustellen. Der Josefinismus war nicht engherzig gewesen. Die Anfänge der tschechischen Renaissance führen in die Aufklärung zurück. Es war der Zentralismus, der die Germanisierung rasch durchsetzen wollte, aber nicht aus deutschnationalen Motiven ^{heraus, sondern weil das} Element der deutschen Sprache von entscheidender Bedeutung war. Am Beispiel des Prager Panslawistenkongresses kann man sehen, wie sich das Nationalbewusstsein am stärksten im Gegensatz äussert.

Die Magyaren haben sich bewusst Ungarn genannt, um der Welt ein einheitlich besiedeltes Gebiet vorzuspiegeln, worin sie selbst nur eine Minderheit darstellten. 1848 ist der erste grosse Durchbruch der nationalen Gegensätze zum Ausdruck gekommen. Kulturelle Verschiedenheiten teilten die österreichischen Völker in Deutsche und Italiener und in primitive Bauernvölker im Osten. Es gibt Völker, deren staatliches Leben sich geschlossen in der Monarchie abgespielt hat. Die Tschechen und Magyaren waren die natürlichen Träger der Monarchie gewesen. Es gab Stimmen, die den Abfall der Italiener wünschten, andere wieder wollten die Führerstellen den Deutschen zusprechen. Es gab eine Fülle von Gegensätzen und die Tragik dabei war, dass keine Gruppe die Mehrheit besessen hatte, sodass keine feste Grundlage für die Regierung vorhanden war. Man hat damals und später zum benachbarten Nationalitätenstaat der Schweiz Vergleiche gezogen. Es muss an dieser Stelle ein Wort über die Verschiedenheit der beiden Gebilde gesagt werden: wenn man in der Schweiz von Einigkeit spricht, vergisst man

meist, dass mehr als 2/3 der Bevölkerung Deutsche sind, und dass damit eine klare Mehrheit im Staat gegeben ist. Die einzelnen Nationen in Oesterreich haben um jeden Platz im Staat gerungen, weil das immer eine Kraftverschiebung bedeutet hatte. Mit welcher Besorgnis die Nationalitäten in der Schweiz diesem Problem gegenübergestanden sind, zeigt eine Situation von 1918, als einflussreiche Vorarlberger Kreise eine Angliederung an die Schweiz anstrebten. Dagegen haben sich die Schweizer Minderheiten energisch zur Wehr gesetzt, weil sich das Nationalitätenverhältnis weiter zu ihren Ungunsten verschoben hätte. Ferner hat die Schweiz als Pufferstaat die Sicherung von aussen gehabt. Die europäischen Staaten hatten ein gewisses Interesse daran, dass dieses Passland neutral bliebe. Die Unabhängigkeit dieses Gebietes bedeutete den Staaten viel mehr, als der geringfügige Gewinn an Land und Leuten. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass es der Schweiz gelungen ist, ihre Neutralität zu bewahren. Dies war bei Oesterreich nicht möglich. Hier haben sich die inneren politischen Gegensätze in den äusseren Kampf projiziert. Eine Komplikation für das österreichische Nationalitätenproblem floss aus der historischen Entwicklung. Der österreichische Staat ist entstanden durch den Zusammenschluss einzelner Länder: der Ebländer und der böhmischen und ungarischen Länder. Alle haben einen gewissen Länderpatriotismus vertreten. Dieser kreuzt sich nun mit den Nationalitätenproblemen. Es wäre eine einfache Sache gewesen, nach dem Durchbruch der nationalen Idee in Europa, die Monarchie nach nationalen Grenzen zu ordnen. Dem aber hat sich der Länderpatriotismus entgegengestellt. Man wollte die historisch-politische Individualität nicht preisgeben. Wie die Kärntner Slowenen nach dem ersten Weltkrieg nicht dem nationalen, sondern dem Heimatprinzip gefolgt sind, so ist das die Auswirkung dieses Patriotismus. Das österreichische Nationalitätenproblem ist nach 1848 akut geworden. Im ersten Reichstag von 1848 sind die nationalen Probleme von Volksvertretern behandelt worden und hierbei sind die beiden Fragen Länderpatriotismus und natio-

Die Gruppierung aufeinander gestossen. Nach 1860 hat der Liberalismus den Versuch einer Zentralisierung unternommen. Man stand aber dem Aufstieg der nicht deutschen Nationen gegenüber. Durch Bildungs- und Erwerbsmöglichkeiten ist die Entwicklung dieser Nationen begünstigt worden. Sie hatten auch eine starke Volksvermehrung und aus dem Ausgleich von 1867 einen starken Impuls zur Vertretung ihrer nationalen Interessen empfangen. Interessant ist die Einstellung von Herbst, wenn er sagt: wenn die Deutschen die Berechtigung zur Führung im Staate haben, werden sie sie im freien Spiel der Kräfte erweben. Gesetzliche Massnahmen in diesem Sinne hat er aber von sich gewiesen. Durch das starke Umsichgreifen der nationalen Tendenzen bei den Deutschen in Oesterreich, wurde die liberale Partei zurückgedrängt. Die deutschnationale Partei hatte sich vielfach aus Anhängern der Liberalen rekrutiert. Die nationale Frage ist in Oesterreich zu einem derart brennenden Problem geworden, dass seine Machtstellung nachlassen in Frage gestellt wurde, bis der Staat endlich bis in die Grundmauern erschüttert worden ist. Franz Josef hat sich von den Arbeitern erhofft, dass sie durch internationale Einstellung zum Abfäulen des Nationalitätenproblems beitragen würden und dass vielleicht von hier aus eine Stärkung des Staates erfolgen könnte. Es hat in Oesterreich 2 Gruppen gegeben, die überationale Ideen vertreten haben, die katholische Kirche und der Sozialismus. Beiden ist es nicht gelungen, eine Zusammenfassung über den nationalen Rahmen hinaus als konstruktiven Faktor zu schaffen. Die Sozialdemokratie ist durch das allgemeine Wahlrecht zu einem Machtfaktor im Parlament geworden. Nur für Jahre hatte sie die Einheit aller Gruppen innerhalb der Sozialdemokratie bewahren können, das Jahr 1911 brachte dann ein Auseinanderbrechen. Weder die Arbeiterbewegung noch die katholische Kirche konnte eine Lösung herbeiführen. Während das deutsche Bürgerum an der deutsch-zentralistischen Idee festhielt, haben auf der katholischen und sozialistischen Seite Publizisten von Rang versucht, die staatlichen Probleme auf eine neue Basis zu stellen (Seipel, Raner, Bauer). Dies führt zur

Frage der Schuld und zum Vorwurf, dass Oesterreich die Monarchie nicht rechtzeitig zum Vielvölkerstaat mit Gleichberechtigung aller Nationalitäten umgewandelt hat. Es ist bedauerlich, dass ^{der} Versuch eines Umbaues zu einer nationalen Föderation nicht gemacht wurde. Ob er aber gelungen wäre, ist eine andere Frage. Man kann es wünschen, aber nicht beweisen. Die Vorgänge, die sich seit 1918 im Donaauraum abgespielt haben, sprechen nicht für einen Erfolg eines solchen Unternehmens. Es muss darauf hingewiesen werden, dass die Lösung des Problems der Nationalitäten nicht nur im mittleren Donaauraum, sondern auch in Europa das Schicksalsproblem der menschlichen Kultur darstellt. Entweder es gelingt, die Interessen der Nationen auszugleichen oder wir gehen einem Verfall entgegen, gegen den der Untergang der Spätantike nur ein Kinderspiel ist. Wir sind seit 1918 Objekt und nicht Subjekt der Ereignisse und können in die Dinge nicht eingreifen. Es ist in diesen sieben Jahrzehnten zwischen 1848 und 1918 im geistigen Ringen um die Abgrenzung der nationalen Interessen ein solcher Gedankenreichtum in Erscheinung getreten, dass wir für die Lösung dieses Problems ein reiches Erbe unserer Völker mitbringen.